

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 18

Artikel: Die Schwedin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

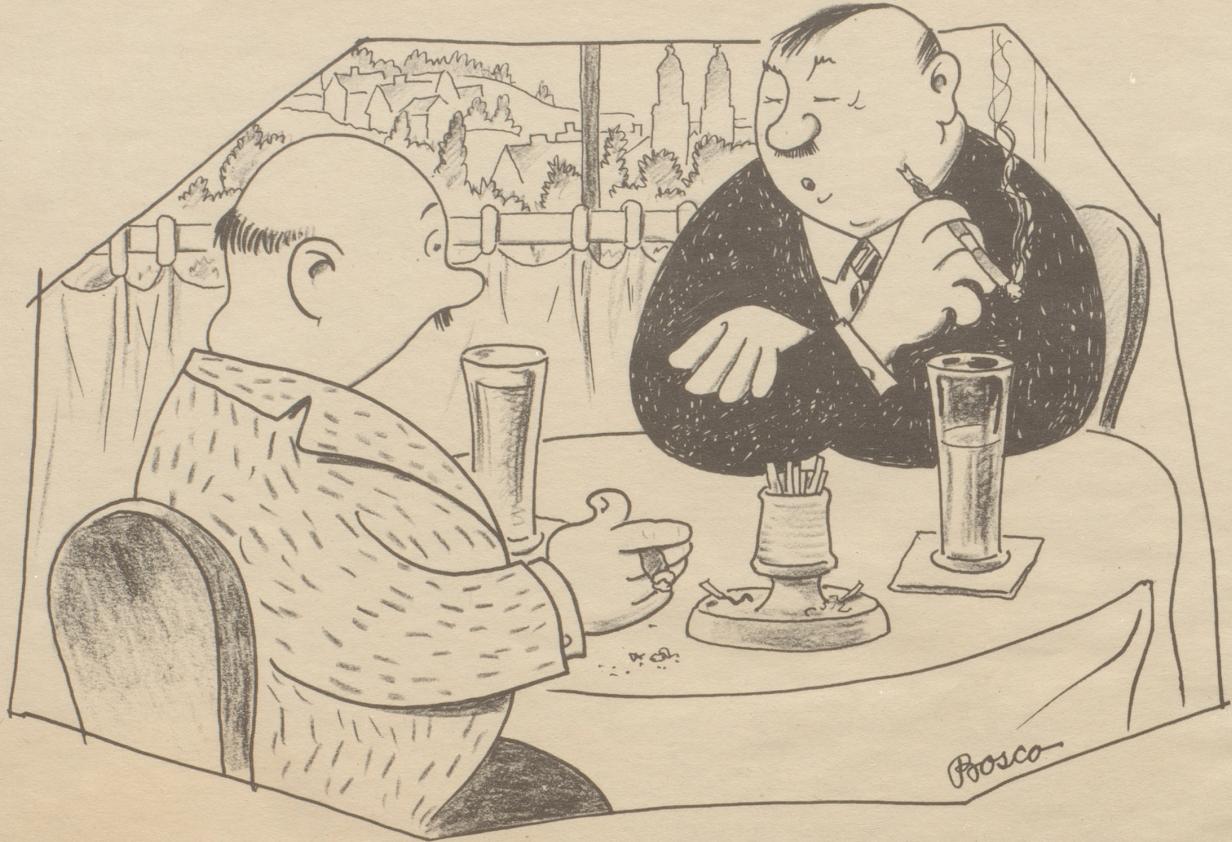
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Das hett jetz grad no gfäßt: nach dr freie Limet no Freigäld!“

Die Schwedin

Es war ein strahlender, aber frischer Frühlingsmorgen, als sie seewärts durch die Bahnhofstraße ging. Das heißt, sie ging nicht, wie es neuhunderneunundneunzig von tausend Frauen tun — sie schritt. Eine schreitende Diana! Uebriegens, «Schreiten» ist zu wenig gesagt. Man müßte ein neues Wort bauen.

Sie war eine Fremde, das sah ein jeder, und ein jeder sah. Die in ihr Blickfeld tretenden Männer fühlten plötzlich die geheimnisvolle Verbundenheit untereinander, ihr gemeinsamer stummer Schrei zu den Göttern war ein bitterer Vorwurf: «Warum läßt ihr bei uns zu Lande nicht solche Frauen wachsen?»

Unter dem offen getragenen Silberfuchsmantel zeigte sie einen sportlich schlanken Körper auf hohen, sensiblen Beinen, die durch das Tragen von eleganten Pumps mit 8-cm-Absätzen erst recht zur Geltung kamen. Sie trug keine dieser modernen «Napoléon»-Frisuren, ihr Haar fiel sehr lang und sehr blond auf die Schultern.

Jupp überlegte, ob es wohl eine Amerikanerin sei, aber für eine solche war ihr Mund zu wenig rot, eine Holländerin, dafür war er wieder zu rot. Jupp ging die Gesamtausgabe allerblon-

den Frauen durch, die von Hollywood bis zum Nordkap unsren Planeten schmücken, als neben ihm das Stichwort fiel.

Ein Herr, in dem Alter, das man mit den „besten Jahren“ bezeichnet, und der sich in einem Heiratsinserat als „weltmännische Erscheinung“ annoncieren würde, sagte zu seinem Begleiter mit dem ganzen Gewicht seiner Kennerchaft: «Schwedin!»

So wie die Schulbuben bei vorbeifahrenden Autos mit Kennerblick sagen: «Packard!» Ein Wort mit solcher Bestimmtheit gesprochen, schließt jeden Irrtum aus.

Schwedin! Daß Jupp mit seinem Schweden-Komplex (er will seit fünfzehn Jahren jedes Jahr „einmal“ nach Schweden) nicht selbst darauf gekommen ist. Er folgt ihr auf Schritt und Tritt,

denn er ist fest entschlossen, sie anzusprechen. Vorbereitend läßt er sich alles durch den Kopf gehen, was er über Schweden gelesen hat.

«Daß sie ein trinkfreudiges Volk sind, ... Stockholm einen Überschuß von 60 000 Frauen hat ... (in Worten sechzigtausend). Ein gemachtes Rennen, jeder Buchmacher würde Jupps Chancen mit 1 : 600 notieren), „Jag älskar dig“ = „ich liebe dich“ heißt, und 100 Kronen = 84 Franken sind ..., die schwedische Küche sehr opulent ist, und last not least, der kosmopolitische Philosoph Graf Keyserling den Rat gibt: „wenn heiraten, dann nur Schwedinnen“ ...»

Jupp in Gedanken versunken, ob er — da der schwedischen Sprache nicht mächtig — sie Deutsch oder Englisch ansprechen soll, achtet nicht, daß sie, um eine Auslage zu betrachten, ihren Schrift anhält. Er läuft direkt in sie hinein, stößt sie so unsanft an, daß ihre Handtasche zu Boden fällt.

Jupp hebt sie auf, stammelt etwas von «sorry» und «nicht gesehen», während ihn zwei blanke Augen, klar wie die skandinavischen Seen, anblitzen. Ihre Handtasche in Empfang nehmend, sagt sie:

«Gopfridschtutz, passedzi doch ufl!»
arthur-egon

